

PRIVATSPITÄLER *special*



KLINIK IM SPIEGEL

Privatkliniken im Umbruch

PRIVATSPITÄLER Die kommenden Reformen im Schweizer Gesundheitswesen haben teils gravierende Auswirkungen auf die rund 130 Privatkliniken in der Schweiz – was diese oft unterschätzen.

ECKHARD BASCHEK

Die zweite Revision des Krankenversicherungsgesetzes – Stichworte Spitalfinanzierung, Vertragszwang und Förderung von Netzwerken – betrifft durchaus nicht nur den Bereich der obligatorischen Krankenpflege. So gehen beispielsweise immer mehr Krankenversicherer dazu über, ihre Spitalzusatz-Produkte zu diversifizieren, indem sie eine Einschränkung auf öffentlich subventionierte Spitäler als kostengünstige Variante anbieten. Dazu kommt, dass der Anteil der Versicherten mit einem

Spitalzusatz in den letzten zehn Jahren von rund einem Drittel auf etwa ein Viertel gesunken ist. Und die Erosion im Mittelstand, der sich so einen Zusatz – noch – leisten kann, geht munter voran. Aber auch die Allgemeinversicherer sind die Verlierer: Nämlich dann, wenn die Privatkliniken die Türen vor ihnen verschliessen.

HAUSAUFGABEN NOCH NICHT GEMACHT

Die Privatkliniken haben aber auch unter den gesundheitspolitischen Dauerbrennern, etwa den Personalkosten, dem kostentreibenden medizinischen Fortschritt und der umgekehrten Alterspyra-

mide der Bevölkerung zu leiden. Aber bei allem Klagen über die widrigen «Markt»verhältnisse haben die allermeisten Häuser auch noch interne Hausaufgaben zu lösen. Es fehlt an durchgängig organisierten Betriebsprozessen und schlüssigen IT-Lösungen. Und nicht zuletzt könnte eine etwas aufgeschlossener Kommunikationspolitik dazu beitragen, dem «Rosinenpicker»-Image etwas entgegenzusetzen zu können. Im Grunde bleiben nur zwei Wege: Entweder die Fokussierung auf diejenigen Kernkompetenzen, bei denen die Klinik wirklich stark ist, oder die Bildung von Allianzen – hier sind bisher viele Chancen ungenutzt geblieben.

Spital ohne Spitalatmosphäre

KLINIK IM SPIEGEL Die Nachfrage nach ästhetischer Chirurgie wird immer grösser. Die Klinik im Spiegel bei Bern öffnete im letzten Dezember ihre Tore. Das edle Ambiente, in dem Grace Kelly vor fast fünfzig Jahren während ihrer Hochzeitsreise übernachtete, soll der Luxuschirurgie den passenden Rahmen geben.

CHRISTIAN SCHÜRER

Eine repräsentative Jugendstilvilla in der Ortschaft Spiegel bei Bern. Hier übernachtete Grace Kelly auf ihrer Hochzeitsreise, nachdem sie 1956 Fürst Rainier von Monaco geheiratet hat. Im oberen Teil des herrschaftlichen Hauses mit Tennisplatz und Chauffeur befand sich das monegassische Konsulat. Seit letztem Dezember steht die 1917 erbaute Villa als Klinik im Spiegel im Zeichen der Schönheitschirurgie. «Vier Jahre haben wir nach einem Gebäude gesucht», erzählt Geschäftsführerin und Kunsthistorikerin Sabine Hahnloser Tschopp, welche die Klinik zusammen mit ihrem Mann Andreas Tschopp leitet. Den Umbau und die Einrichtung des Hauses haben die beiden sorgsam geplant. Die zum Jugendstil passenden Möbel, Tapeten und Bilder sind ein Leckerbissen für Kunstfreunde.

BREAKEYEN IN ZWEIEINHALB JAHREN

«Wir wollten keine Spitalatmosphäre», sagt Hahnloser zum Konzept der Klinik. Es gehe darum, die ästhetische Chirurgie in den richtigen Rahmen zu setzen, ergänzt Andreas Tschopp, Facharzt für plastische, rekonstruktive und ästhetische Chirurgie. «Wir sind aber kein Museum, wir sind eine Klinik. Wir haben einen grossen Teil mit modernster Technologie.» Die Rechnung der Klinik scheint aufzugehen. «Es ist das Bedürfnis der Patienten, aus dem Spitalambiente hinauszukommen», hat Hahnloser festgestellt. Während andere Privatkliniken gegenwärtig hartes Brot zu essen haben, ist das Geschäft in der Klinik im Spiegel gemäss Hahnloser sehr gut angelaufen.

Die Klinik mit der Rechtsform einer einfachen Gesell-



Blick ins
Arztzimmer
der
«Klinik im
Spiegel»
bei Bern.

schaft ist eine Familienangelegenheit. «Wir sind eine Privatklinik im engsten Sinn. Privat initiiert und privat getragen», erklärt Tschopp. «Ein Familienprojekt, Family-Business.» Tschopp's Vater Hans, Professor und Pionier der plastischen Chirurgie in der Schweiz, operiert ebenfalls in der Klinik, während der Vater von Sabine Hahnloser als Rechtsberater der Klinik amtiert. Wie viel genau investiert wurde, wollen die Tschopps nicht verraten. «Den Breakeven sollten wir nach zweieinhalb Jahren schaffen», kommentiert Tschopp den Businessplan.

Könnte die vornehme Villa nun auch als Klinik blaublütige Gäste beherbergen? «Wir haben Patientinnen und Patienten aus allen Schichten», sagt Tschopp, «Schönheitsoperationen sind nicht mehr nur für Filmstars oder die Reichen.» Zwei Drittel bis drei Viertel der behandelten Personen seien Frauen. «Die Zahl der Männer nimmt aber zu.» In der Schweiz fehlen entsprechende Statistiken, doch zeigt ein Blick auf die Zahlen der Amerikanischen Gesellschaft für Plastische Chirurgie (ASPS), dass in den USA 2002 beispielsweise 41% der Nasenkorrekturen bei Männern ausgeführt wurden. In der Klinik im Spiegel handelt es sich bei den Männern, die sich unters Messer legen, gemäss Hahnloser vielfach um

«Leaderfiguren» – Unternehmer oder Leute aus der Werbebranche etwa. Bern sei auch wegen der internationalen diplomatischen Klientel sehr interessant, schwärmt Hahnloser. Über eine Patientin ergab sich beispielsweise ein Kontakt zu einer Delegation von Geschäftsfrauen aus den Vereinigten Arabischen Emiraten, die bei ihrem Schweiz-Besuch auch in Spiegel Halt machten.

KEIN BOTOX FÜR DIE PARTY

In den USA war im letzten Jahr die Nasenkorrektur der häufigste chirurgische Eingriff (siehe Tabelle). Die Zahlen sind in der Schweiz gemäss Tschopp von den Proportionen her ähnlich. An zweiter Stelle kommt die Liposuktion (Fettabsaugung). Die Preise für die Eingriffe unterscheiden sich je nach Aufwand. Eine Nasenkorrektur kostet gemäss Tschopp in der Klinik zum Spiegel zwischen 10000 und 15000 Fr. Für die Liposuktion muss man, je nachdem, wie viel Fett abgesaugt wird und ob der Eingriff ambulant oder stationär erfolgt, zwischen 6000 Fr. und 10000 Fr. locker machen. Bei den nichtchirurgischen ästhetischen Behandlungen dominieren die Botox-Injektionen zur Faltenbehandlung (siehe Tabelle).

«Botox-Behandlungen machen wir häufig. Allerdings ver-

anstalten wir keine Botox-Parties, bei denen es anlässlich eines Barbeques auf der Terrasse verabreicht wird», erzählt Tschopp schmunzelnd. Er operiert an zwei Tagen in der Woche und kommt pro Woche auf rund zehn grössere Eingriffe. «Wir mussten vor dem Sommer einen zusätzlichen Operationstag einsetzen», bemerkt Hahnloser. Vor allem Liposuktionen, also körperformende Absaugungen von hartnäckigen Fettdepots, seien auf die Badesaison hin gefragt. Aber auch Laserepilationen sind hoch im Kurs, um in der Badi eine gute Figur zu machen: Männer lassen sich ihre Haare auf dem Rücken entfernen.

Bei diesen Behandlungen handelt es sich meist um Wahloperationen. Die Patienten haben sie aus der eigenen Tasche zu berappen. «Bei Selbstzahlern herrscht im Prinzip ein freier Markt», erläutert Tschopp. «Die Marktpreise bestimmen sich aus der Infrastruktur, der gebotenen medizinischen Qualität und dem Marktumfeld.» Bei rund 20% der ambulanten Behandlungen übernehmen die Krankenkassen die Kosten, etwa bei Hauttumoren oder Brustrekonstruktionen. Dann besteht eine Tarifbindung. «Es gibt in vielen Bereichen der plastischen Chirurgie keine harten Richtlinien, was die Krankenkassen bezahlen müssen», erklärt der Arzt. «Die Kas-

sen werden in Grenzfällen zurückhaltender.»

Für den stationären Bereich mit zwei Zimmern hat die Klinik noch keinen Vertrag mit den Krankenkassen. Die Versicherer seien jedoch interessiert, erläutert Hahnloser. Die Patienten hätten eine kürzere Aufenthaltsdauer als anderswo. «Die Patienten fühlen sich weniger krank, weil sie kein Spitalambiente haben», meint Hahnloser. Zudem hat die Klinik viel ausgelagert. «Wir müssen keinen Röntgenapparat amortisieren.»

VOLLELEKTRONISCHE KRANKENGESCHICHTE

Stationäre Patienten zahlen für den Zimmergrundpreis und den Pflegezuschlag insgesamt rund 1000 Fr. pro Tag. Darin ist alles inbegriffen, auch ein individuelles Catering. «Ich war schon einmal morgens um halb sieben zum Ziegenkäse einkaufen in der Stadt, weil ein Patient nach der Operation sagte, er brauche unbedingt Ziegenkäse», erzählt Hahnloser. Auch die medizinische Betreuung ist persönlich. «Zwischen Arzt und Patient muss es spielen», erklärt Tschopp.

Er hat zusammen mit Informatikern ein wissenschaftliches Programm ausgearbeitet, mit dem er feststellt, was genau die Patienten in ihrem Erscheinungsbild stört und wie stark ihre Lebensqualität dadurch

eingeschränkt ist. Insgesamt legt Tschopp eine vollelektronische Krankengeschichte mit Photoarchiv an. «Die Dokumentation ist das A und O.» Allerdings steht er damit in der Schweiz ziemlich allein auf weiter Flur. Doch so soll es nicht bleiben: «Das Ziel ist, ein Referenzzentrum zu werden.»

Schönheitsoperationen liegen voll im Trend. Oft ist ein individueller Leidensdruck der Auslöser. Die Schönheitschirurgie entspricht aber auch der zunehmenden gesellschaftlichen Fixierung auf ästhetische Körperbilder und dem Zwang zur Jugendlichkeit. Kulturelle Unterschiede machen sich bemerkbar: Amerikanerinnen wünschen sich bei einer Brustvergrösserung grössere Implantate als Europäerinnen. Die Frage, ob eine Schönheitsoperation notwendig ist und ob sie Sinn macht, sei wichtig, meint Tschopp. Er führt denn auch nicht jede gewünschte Operation aus. «Manchmal komme ich in einen Grenzbereich, in dem ich einen auf Psychosomatik spezialisierten Arzt beiziehe, gerade bei Körperwahrnehmungsstörungen wie Anorexie oder Bulimie.» Bisweilen stelle sich auch die Frage: «Wieso will jemand eine solche Nase?»

«Wir sind
ein
Familien-
projekt.»

SCHÖNHEITSOPERATIONEN: TOP FIVE IN DEN USA

(Anzahl Eingriffe 2002)

Ästhetische Chirurgie

Nasenkorrektur	354 327
Fettabsaugung*	282 876
Augenlidkorrektur	236 888
Brustvergrösserung	230 672
Facelift	117 831

* LIPOSUKTION

Nichtchirurgische ästhetische Behandlungen

Faltenbehandlung ¹	1 123 510
Chemisches Peeling	920 340
Hautabschleifung ²	900 912
Laser-Haarentfernung	587 540
Venenbehandlung ³	511 827

1 BOTOX/HYALORONSÄURE-INJEKTION
2 MICRODERMABRASION
3 SKLEROTHEAPIE

QUELLE: ASPS

neo
sys

Neosys AG
Training
Consulting
Engineering

Hauptgasse 33
CH-4600 Olten

EXCELLENCE IST IHR ZIEL – WIR WISSEN WIE

Wir bieten Aus- und Weiterbildungen, InHouse-Seminare, Coaching. Unsere Angebote im Bereich **Gesundheit und Soziales**:

Qualitätsmanagement

- QM System Organisator Gesundheit & Soziales**
- QM System Manager Gesundheit & Soziales**
- Prozess Manager*

* Abschluss mit SAQ-Zertifikat ** Abschluss mit SAQ-/EOQ-Zertifikat

Organisationsentwicklung

- Organisationsentwicklung
- Kommunikation
- Konfliktmanagement

Business Excellence

- SAQ Business Excellence Coach®**
- EFQM Standortbestimmung durch eine Selbstbewertung
- ERFA-Gruppe EFQM-Einführung im Spital
- Risiko Manager*

Für weitere Auskünfte und Informationsunterlagen: Telefon 062 205 09 09, Fax 062 205 09 10, info.olt@neosys-ag.ch, www.neosys-ag.ch

Die Neosys AG
ist eine Tochter-
gesellschaft der

